

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Das Großherzogthum Baden in malerischen
Original-Ansichten seiner interessantesten Gegenden,
seiner merkwürdigsten Städte, Badeorte, Kirchen,
Burgen und sonstigen ausgezeichneten Baudenkmäler
alter ...**

Huhn, Eugen Hugo Theodor

Darmstadt, 1850

Mannheim

[urn:nbn:de:bsz:31-54614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54614)

M a n n h e i m.

B e s c h r e i b u n g.

Mannheim, die zweite Hauptstadt des Großherzogthums Baden und Sitz der Regierungsstellen des Unterrheinkreises, liegt in einer weiten Ebene, wo der Neckar in den Rhein fließt, 340 Fuß über der Fläche des Mittelländischen Meeres, und gehört zu den schönsten Städten Deutschlands. Der Anblick von Außen ist zwar nicht überall offen, weil fast auf allen Seiten hohe Baumreihen um die Stadt sich ziehen und nur die Spitzen der Häuser und die Thürme über dieselben hervorragen; vom Rheine aus zeigt sie sich jedoch am schönsten, denn hier liegt gerade der Hafen mit seinen schönen Gebäuden und der Menge von Mastbäumen, mehrere großartige Gasthäuser und andere Wohnungen, und hinter diesen und dem Schloßgarten schaut das weitläufige Schloß hervor.

Die Stadt hat einen Umfang von mehr als zweitausend Ruthen, ist ovalrund und hat durchaus gerade und regelmäßige Straßen, die auf eine eigenthümliche Weise bezeichnet und numerirt sind. Die Straßen, welche die 110 gleichartigen Quadrate umgeben, haben nämlich keine Namen, sondern jedes Quadrat hat seinen Buchstaben (Litera), seine Literazahl, und fortlaufenden Hausnummern, die aber beim nächsten Quadrate wieder von vorn beginnen. Vom Schlosse aus ist die Stadt in zwei Hälften durch die Hauptstraße getheilt, in die östliche und westliche, und nun hat jede Quadratreihe seinen Buchstaben, nämlich die dem Schlosse zunächst gelegene östliche hat A 1, die in der nämlichen Flucht liegenden also denselben Buchstaben und nur je nachdem sie die zweite, dritte oder vierte Stelle in der nämlichen Reihe annehmen, noch die unterscheidende Zahl (A 2, A 3), wozu dann noch die Hausnummer gesetzt wird. Vom Schlosse an liegen 10 solcher Quadratreihen bis zum Neckarthore, und

diese haben demnach die Buchstaben A bis K; die östlichen Reihen beginnen mit L beim Schlosse und endigen mit U. So schwierig diese Bezeichnung auf den ersten Anblick zu sein scheint, so zweckmäßig ist sie und verdient auch anderwärts eingeführt zu werden, denn während man oft lange nach einer Straße, die bloß einen Namen hatte, suchen mußte, weiß man jetzt gleich das betreffende Quadrat zu finden, wenn man nur die Bezeichnung des nächsten nachsieht.

In die Stadt, um welche eine Straße sich herumzieht, führen drei Thore. Von Heidelberg (Osten) aus gelangt man durch die einfache Heidelberger Barriere in die Stadt, diesem Eingange gegenüber liegt das Rheinthor, mit zwei freundlichen Wachthäusern; aber auch dies ist kein eigentliches Thor, und nur das Neckarthor verdient diesen Namen. Es lag dem Schlosse gegenüber an der Hauptstraße, wurde im Jahre 1681 erbaut, und war ein massives Gebäude, das ein großes Mittelthor und zwei Seitengänge mit einem gesprengten Bogengang, und gegen die Stadt hin die Inschrift Pacificus Egressus hatte. Es wurde vor 7 Jahren abgetragen.

Alle Straßen der Stadt haben ein gutes Pflaster, zu beiden Seiten sind Trottoirs angelegt, und während der Nachtzeit verbreitet eine Menge von Lampen hinreichende Helle. — Gleich beim Eintritte vom Heidelberger Eingange kommt man zu den Planken, einem freien Platze, der mit zwei Baumreihen besetzt ist, und nur zu beiden Seiten befahren werden kann. Von diesem gelangt man auf den großen Paradeplatz, der auf drei Seiten mit Arkaden umgeben ist und an dessen Seiten die schönsten Häuser der Stadt stehen. Mitten auf demselben erhebt sich auf einem schönen Gestelle eine aus vielen Figuren zusammengesetzte metallene Pyramide, die von Crepello gegossen wurde und zu einem Brunnen bestimmt war; das Wasser dazu sollte vom Gebirge bei Rohrbach hergeleitet werden, und der Anfang war dazu schon gemacht worden, die Ausführung ward aber unterbrochen. — Ein anderer schöner Platz, der Marktplatz liegt beim Rathhause und der St. Sebastianskirche und ist ziemlich groß. Auch auf ihm erhebt sich auf einem kolossalen Postamente eine schöne Gruppe, welche von van den Branden und dessen Sohn in Stein ausgehauen wurde. Die übrigen eilf freien Plätze, deren wir nicht besonders gedenken können, sind der Schloßplatz, der Theaterplatz, der Platz vor der Jesuitenkirche, der kleine Paradeplatz, Fruchtmarkt, Heu-, Stroh- und Kohlenmarkt, Johannisplatz, Zeughausplatz, Kasernenplatz, die kleinen Planken und die beiden Plätze bei der Concordienkirche.

Fast alle Gebäude der Stadt sind schön und groß, und man trifft hier keine kleine und unansehnliche Häuser, woran z. B. Karlsruhe so reich ist; sondern alles hat ein städtisches Ansehen und zeugt von erfreulichem Wohlstande.

Den südlichsten Theil Mannheims nimmt das Schloß ein, dessen weitläufige Gebäude einen großartigen Anblick darbieten; denn wirklich war es einst das größte Schloßgebäude in ganz Deutschland. Es wurde im Jahre 1720 vom Kurfürsten Karl Philipp begonnen und nach zehn Jahren vollendet, so daß es schon im Jahre 1731 bewohnt werden konnte. Jetzt ist es aber nicht mehr ganz erhalten, denn durch das Bombardement vom J. 1795 wurde ein großer Theil des westlichen Flügels in Brand gesteckt und zerstört. Seine ganze Länge von Ost nach West beträgt 1700 Fuß, und vor dem erwähnten Bombardement enthielt es mehr als 500 Zimmer. Es besteht eigentlich aus drei Vierecken, wovon das mittlere gegen die Stadt hin offen ist und die größte Ausdehnung hat. In der Mitte des Hauptgebäudes, so wie an allen Ecken befanden sich Pavillons. Der große Hof vor dem Schlosse ist durch eine niedere Mauer mit Stateten eingeschlossen und blos in der Mitte zwischen den Wachthäuschen offen. Der westliche Theil des Schloßes wird gegenwärtig von der verwitweten Großherzogin Stephanie bewohnt, an diesen stößt der abgebrannte Flügel, welcher nach und nach wieder aufgebaut wird und zum Theil schon vollendet ist. Im östlichen Flügel ist dem Stadtkommandanten eine Wohnung eingeräumt, und außer derselben befindet sich in dem der Stadt zugewandten Theile die Bildergallerie, das Antiquarium und das Naturalienkabinett. Hinter dem Schlosse liegt der Schloßgarten mit einigen schönen Parthien; er reicht bis zum Rheine und dem Bahnhofe der Eisenbahn. — Das Lyzeum stößt an den westlichen Seitenflügel des Schloßes, und ist ein einfaches Gebäude. Neben ihm steht die Jesuitenkirche, welche im Jahre 1733 erbaut wurde. Sie hat eine Breite von 100, und eine Länge von 250 Fuß, und ein Portal mit drei Eingängen. Ueber dem mittleren steht eine schöne Gruppe, von der kunstfertigen Hand des Ritter von Berschaffelt gearbeitet. Zwei Thürme erheben sich auf beiden Seiten des Giebels, und in der Mitte zwischen denselben befindet sich die hohe Kuppel. Das Innere der Kirche ist sehr schön und reich verziert, überall mit Marmor belegt, jedoch etwas überladen. Auf marmornen Säulen ruht die Emporkirche, der Boden ist mit weißen und rothen Sandsteinplatten belegt, das Deckengemälde ist schön, und besonders sehenswerth die verschiedenen Statuen von Berschaffelt. Am Hochaltar befindet sich ein

vortreffliches Altarblatt, das früher in der Schloßkapelle zu Heidelberg war. Auf diesem Altare steht eine schöne Statue von Gyps, von Berschaffelt gefertigt, welche den Stifter des Jesuitenordens, Ignaz von Loyola, darstellt, wie er den nach Indien abreisenden Abgesandten Xaver segnet. Auf gleiche Weise sind auch die Seitenaltäre ausgeschmückt, und das Ganze mit sehr bedeutendem Geldaufwand hergestellt. Die Kuppel hat eine Höhe von 250 Fuß. — Hinter dieser Kirche, im Klostersgarten liegt die Sternwarte, ein sehr zweckmäßig errichtetes Thurmbauwerk, das erst im Jahre 1772 errichtet wurde. Der Thurm ist ganz einfach und hat eine Höhe von 107 Fuß, sowie fünf Stockwerke. Im untern Geschosse befindet sich der Eingang und ein Saal, im zweiten die Wohnung für den Astronomen, im dritten der Observationsaal mit drei Balkonen nach Nord, West und Süd; das vierte Stockwerk ist für den Privatgebrauch des Astronomen bestimmt und der fünfte zu den astronomischen Beobachtungen. Oberhalb desselben befindet sich sodann noch ein kleineres Gemach mit einem beweglichen kupfernen Dache. Wie das Gebäude, so sind auch Einrichtung und Instrumente vortrefflich, und es gehört diese Sternwarte überhaupt zu den vorzüglichsten. —

Von der Jesuitenkirche gelangt man auf einen großen und freien Platz, worauf das Theater steht. Es ist dies ein großes langes Gebäude von drei Stockwerken, und steht von allen Seiten frei da. Das Aeußere ist schön und freundlich, mehrere Statuen zieren dasselbe, und drei Haupteingänge führen in das Gebäude. Die innere Einrichtung ist zweckmäßig und schön und der Raum ist groß. Der Haupteingang zum Auditorium, das über 2000 Personen faßt, liegt auf der südlichen Seite, und die Bühne ist gleichfalls groß; hinter derselben liegt ein 80 Fuß langer und 56 Fuß breiter Redoutensaal. Die Dekorationen dieses Theaters sind meistens schön, besonders vortrefflich ist aber die Maschinerie, welche von dem ausgezeichneten Mühlendorfer geleitet wird. Das Theatergebäude wurde im Jahre 1776 erbaut und konnte am 7. Oktober 1779 eröffnet werden. Bald darauf war die Mannheimer Bühne die vorzüglichste in ganz Deutschland, da die größten Schauspieler ihrer Zeit, wie Jffland, Veil, Beck, Böck, Bachhaus und Andere bei derselben wirkten; auch ist von ihr bemerkenswerth, daß Schillers Räuber und einige andere seiner Dramen hier zum erstenmale gegeben wurde, und er selbst eine Zeit lang bei diesem Theater mitwirkte. Seitdem Mannheim von einer Residenz zu einer Provinzialstadt herabgesunken ist, hat die Bühne sehr viel von ihrem alten Glanz verloren, leistet aber ungeachtet der beschränkten Mittel immer noch

Erfreuliches. — Unweit des Theaters liegt an einem freien Plage das Zeughaus, ein schönes, vier Stockwerke hohes Gebäude, das im Jahre 1777 errichtet wurde; hinter demselben liegt ein kleiner Hof, zur Aufnahme der Kugeln bestimmt. Neben diesem Zeughaus steht die Kaserne, welche drei Stockwerke hoch ist, einen geräumigen Hof hat, sonst aber nichts Merkwürdiges darbietet.

Mitten in der Stadt, am schönen Paradeplatz liegt das große Kaufhaus, welches im Jahre 1730 aufgeführt wurde und ein ganzes Quadrat einnimmt. Es ist ein zweistöckiges Gebäude, um welches ein bedeckter Gang führt, auf dessen Vogenspeilern das zweite Stockwerk ruht. Dieser Gang dient als Bazar, jedoch gehört bloß der kleinere nördliche Theil der Stadt, während der südliche und größere Privateigenthum ist. Der Haupteingang liegt auf der Nordseite, und über demselben erhebt sich ein vierstöckiger Thurm mit der Stadtuhr. In diesem Kaufhause sind die Lokale mehrerer städtischen und Staatsbehörden, einige Anstalten, der Mehlhof, der Pacht Hof &c. — Die frühere Stückgießerei, die kleine Kaserne und die ehemalige Münze sind nicht bemerkenswerth.

Auf der Heidelberger Seite liegt das im Jahre 1748 erbaute drei Stockwerke hohe und massive Zuchthaus, und in dessen Nähe das Armenkrankenhaus, sowie die Concordienkirche, welche erst im Jahre 1800 erbaut wurde, nachdem die frühere im Jahre 1795 durch das Bombardement zerstört worden war. — Am schon oben erwähnten Marktplatz liegt das Rathshaus und die St. Sebastianskirche, die durch den in der Mitte stehenden Thurm mit einander verbunden sind. Gehen wir nun noch näher gegen das Rheinthor, aber mehr östlich, so erblicken wir die lutherische Kirche, von 1706 bis 1709 erbaut, das lutherische Hospital und das Lazareth. Nicht fern von dem genannten Thore selbst liegt das reiche katholische Bürgerhospital mit einer Kirche und einer Druckerei.

Dies sind die öffentlichen Gebäude; außer denselben steht aber in und außerhalb der Stadt noch eine Menge Häuser, welche durch Schönheit und Größe sich auszeichnen. Besonders gilt dies von dem Gebäude der Harmoniegesellschaft, und den Gasthäusern, von welchen das zum europäischen Hof am Rhein das schönste Lokal hat; von dem Hafengebäude ist später die Rede.

Nachdem wir also die Bauwerke betrachtet, gehen wir über auf die Bewohner, deren Leben und Verhältnisse. Vor zwei Jahrhunderten zählte die Stadt erst 1200 Einwohner, deren Anzahl im Jahre 1663 auf 3000, und 1688 auf 12,000 stieg. Diese Zahl minderte sich aber bald wieder,

und 1721 zählte man nur 8600. Die nachfolgende Zeit hob Mannheim wieder, unter Karl Theodor gelangte die Stadt zur höchsten Blüthe und zählte im Jahre 1766 gegen 24200 Seelen; erst als im J. 1783 die Pest nach München verlegt wurde, sank die Zahl wieder auf 23,000 und im Jahre 1806 auf nur 18,000. Seit dieser Zeit hat sich die Seelenzahl aber wieder bedeutend vermehrt, und während dieselbe im November 1822 erst noch 19,780 betrug, wohnten im Jahre 1839 in Mannheim 10,086 Evangelische, 11,003 Katholiken, 60 Mennoniten und 1483 Israheliten, zusammen also 22,634 Menschen; nach der Zählung vom Spätjahre 1840 aber 22,811 Menschen in 1565 Häusern und 4791 Familien.

Merkwürdig ist, daß in Mannheim Jahre lang fast immer die Zahl der Sterbefälle größer ist, als jene der Geburten. Mit Einschluß der wenigen zum Amte gehörigen Orte, ohne welche das Verhältniß noch größer würde, betrug die Zahl der

	Geburten		Sterbefälle	mehr geboren	mehr gestorben	Trauungen.
	eheliche	uneheliche				
1839 . . .	538	93	652	—	21	168
1840 . . .	542	108	780	—	130	154
1841 . . .	537	106	778	—	135	134
1842 . . .	536	106	714	—	72	156
1843 . . .	518	104	649	—	27	132
1844 . . .	501	110	607	4	—	180
1845 . . .	511	99	567	43	—	171
1846 . . .	566	91	610	47	—	172
1847 . . .	546	144	626	34	—	162

Dieses ungünstige Verhältniß schien etwas abgenommen zu haben seit 1844, in neuester Zeit trat es aber wiederholt hervor und namentlich raffie 1849 die Cholera viele Menschen hin. — Selbstmörder und Selbstmordversuche gab es

1834:	1	1839:	4	1844:	10
1835:	1	1840:	12	1845:	5
1836:	7	1841:	13	1846:	5
1837:	10	1842:	5	1847:	14
1838:	2	1843:	3		

Der Abstammung nach bilden Niederländer den Urstoff; zu diesen haben sich Bayern und Franzosen gemischt, und Schwaben kamen in neuerer Zeit zu denselben. Die Einwohner dieser Stadt sind aber mei-

stens lebhaft, gebildet und ziemlich aufgeklärt, lieben Künste und Wissenschaften und nehmen großen Antheil an öffentlichen Angelegenheiten, sowohl der Stadt, als des ganzen Landes. Es herrscht hier durchgängig Wohlstand, ja sogar Reichthum. Die Gemarkung umfaßt etwa 4990 Morgen Land, nämlich etwa 3320 M. Acker, 1140 M. Wiesen, 360 M. Gärten, 110 M. Wald, 20 M. unbebautes Land und 40 M. Teiche und Weiher. Dabei werden über 500 Pferde, 600 Kühe, 100 Rinder, 500 Schweine und Schaafe gehalten. Groß ist besonders die Consumption von gewöhnlichen Lebensmitteln und man berechnet den jährlichen Bedarf auf 500,000 Pfd. Mehl, 2000 Oshen, 1200 Kühe, 900 Rinder, 8000 Kälber, 1500 Hammel, 6000 Schweine, 1900 Fuder Wein, 6600 Fuder Bier, 90 Fuder Branntwein, 10,000 Wagen Holz, 120,000 Wellen, eine große Menge Steinkohlen und Torf und mehr als 4500 Centner Salz. — Feld-, Wiesen-, Garten-, Hopfenbau, Handwerke, Künste, Fabriken, Handel und Schifffahrt sind die Hauptnahrungsquellen, und die vielen Fremden, welche die Stadt besuchen, oder sich lange daselbst aufhalten, bringen ebenfalls vieles Geld in den Verkehr. Als Uebersicht der Gewerbsthätigkeit Mannheim's diene folgende Liste, wie sie im Adreßhandbuche der Stadt aufgezeichnet ist: 1 Antiquar, 6 Apotheker, 41 Bäcker, 11 Barbire, 38 Bierbrauer, 1 Bildhauer, 1 Bleicher, 2 Bleiweißfabrikanten, 1 Blumenmacherin, 1 Branntweinbrenner, 16 Buchbinder, 5 Buchdrucker, 5 Buchhändler, 3 Büchsenmacher, 2 Bürstenmacher, 4 Chaisensfabrikanten, 3 Chokoladefabrikanten, 1 Dosenfabrikant, 20 Dreher, 1 Eisengießerei, 3 Färber, 1 Feilenhauer, 20 Fischer, 12 Friseur, 3 Früchtelhändler, 47 Gärtner, 12 Glaser, 14 Gold- und Silberarbeiter, 5 Goldmähler, 2 Gold- und Silberdrahtfabrikanten, 3 Gürtler, 10 Güterfuhrleute, 7 Häfner, 9 Holzhändler, 3 Holzmesser, 10 Hutmacher, 4 Instrumentenmacher, 1 Käsehändler, 14 Kammmacher, 1 Kartensfabrikant, 2 Knopfmacher, 3 Korbmacher, 2 Krabnengießer, 1 Krappfabrikant, 8 Kübler, 23 Küfer, 5 Kürschner, 1 Kupferschmied, 3 Lackirer, 2 Leihbibliotheken, 2 Leistenstecher, 9 Lohnfutscher, 6 Mähler, 13 Maurer, 23 Mehlhändler, 48 Metzger, 1 Modellstecher, 7 Möbelhändler, 2 Müller, 2 Musikalienhändler, 1 Radler, 3 Nagelschmiede, 1 Optikus, 3 Petschaftstecher, 3 Pfeifenhändler, 1 Pfeifenschneider, 1 Pferdehändler, 3 Pflasterer, 3 Posamentiere, 1 Posthalter, 1 Puder- und Stärkemehlfabrikant, 13 Putzmacherinnen, 1 Regenschirmfabrikant, 5 Säcker, 12 Sattler, 3 Schäfer, 4 Schieferdecker, 13 Schiffer, 24 Schlosser, 14 Schmiede, 88 Schneider, 2 Schornsteinfeger, 1 Schreibmaterialienhändler, 78 Schreiner, 151 Schuster, 1 Schwertfeger, 10 Seifen-

fieder, 11 Seiler, 4 Senffabrikanten, 2 Siebmacher, 16 Spengler, 1 Spiegelfabrikant, 1 Steinhauer, 7 Steindrucker, 1 Strumpfweber, 5 Stuhlmacher, 4 Stuhlstecher, 2 Stuccateure, 2 Tapetenfabrikanten, 14 Tapeziere, 24 Trödler, 1 Tuchsheerer, 29 Tüncher, 6 Uhrmacher, 5 Vergoldder, 3 Viehhändler, 1 Wachszieher, 2 Waffelbäcker, 6 Wagner, 1 Wasenmeister, 1 Wattenmacher, 9 Weber, 18 Weinhändler, 1 Weißgerber, 1 Bindenmacher, 3 Ziegler, 8 Zimmerleute, 2 Zinngießer, 4 Zirkelschmiede, 3 Zuckerbäcker, 32 Wirthe mit Logis, 5 Kaffeetiers, 34 Speise- und Getränke- und 8 Speisewirthe und 16 Getränkewirthe.

Gegenwärtig zählt man 240 Geschäfte treibende Handelsleute, von welchen Einige große und ausgebreitete Handlungen besitzen und bedeutende Geschäfte bis in die entferntesten Gegenden machen. Jährlich finden hier 2 Messen Statt. Mannheim ist eine der größten Handelsstädte in Süddeutschland und ihre Verbindungen mehren sich täglich. Besonders trägt ihre günstige Lage am Rheine und dem Neckar viel dazu bei und die Eisenbahnen werden noch neue Vortheile bieten, besonders wenn auch eine nach Württemberg vollendet sein wird. Die Hauptgegenstände des Handels sind Taback, Getreide, Holz, Hopfen, Wein, Tuch- und Modewaaren, Eisenwaaren und Vieh; bedeutend ist auch der Commissions- und Speditionshandel.

Eine große Wohlthat für Mannheim war die Errichtung des schönen und großartigen Rheinhafens, der mit ungeheueren Kosten erbaut wurde. Das Hafengebäude hat eine Länge von 700 Fuß und bietet Raum genug, um mehr als 250,000 Centner Güter lagern zu können. Vier eiserne Krabben, die nach neuester Art verfertigt wurden, sind fast beständig thätig und auch mit dem Neckar ist die Verbindung durch eine große mit Quadersteinen erbaute Schleuse mit acht Thüren gesichert.

Seit Aufhebung des Stapels fahren die Schiffe direkt nach Holland und Rotterdamer Schiffer kommen mit Ladungen von vier bis fünftausend Centnern. Weiter hinauf können diese Schiffe mit solchen Ladungen nicht fahren, weil dies der schwächere Strom nicht zuläßt; deshalb ist auch Mannheim der natürliche Stapelplatz für die Neckargegenden, den Oberrhein und die Schweiz geworden. Der Güterzug mehrt sich täglich und betrug im Jahre 1839 300,000 Centner mehr, als im vorhergehenden Jahre; er wird aber noch bedeutender zunehmen, wenn durch die Vollendung der Eisenbahnen noch bessere und schnellere Verkehrswege eröffnet sind. Im Jahre 1841 kamen in Mannheim 460 Dampfschiffe mit einer Ladung

von 78,527 Centnern vom Unterrhein, und 210 Dampfschiffe mit 7621 Centnern Ladung vom Oberrheine an, während 306 Dampfschiffe mit 12,483 Centnern zur Berg- und 448 mit 55,186 Centnern zur Thalfahrt von hier abgingen. Stärker war die Segelschiffahrt; es kamen nämlich in demselben Jahre vom Oberrheine und Neckar 290 Schiffe mit 68,279 Centnern, vom Unterrheine aber 257 Schiffe mit 483,214 Centnern, während nach dem Unterrheine 130 Schiffe mit 112,502 Centnern, und nach dem Oberrheine und Neckar 212 Schiffe mit 144,790 Centnern abgingen, so daß im Ganzen 1226 Schiffe ankamen und 1096 Schiffe von hier abgingen. In neuester Zeit hat die Schiffahrt etwas gelitten und zieht Ludwigshafen einen Theil des Handels an sich. — In gegenwärtiger Zeit fährt auch ein Dampfschiff auf dem Neckar zwischen Heidelberg und Heilbronn. Die Eisenbahn, deren Bahnhof vor der Heidelberger Barriere liegt, wo sich die Straßen nach Heidelberg und Schwetzingen scheiden, wurde am 12. September 1840 eröffnet und hat eine Länge von $4\frac{1}{4}$ Stunden bis Heidelberg; sie geht jetzt bis Efringen an der Schweizergränze.

Die Gasthöfe, welche am meisten besucht werden, sind: der längst rühmlich bekannte pfälzer Hof, pariser Hof, russische Hof, Weinberg, zum schwarzen Bären, Hof von Holland, und vor allen das großartige Gasthaus zum europäischen Hof am Rheine neben dem Landungsplatze der Dampfschiffe. Als vortrefliche Restauration gilt die Rheinlust neben der Rheinbrücke, mit herrlicher Aussicht.

Für gesellschaftliche Unterhaltung bietet sich hier mehrfache Gelegenheit. Die Harmonie, welche ein sehr schönes Lokal an den Planken hat und über 450 Mitglieder zählt, vereinigt in sich die höheren Stände und Gebildeten aus jeder Klasse, und das Casino mit 350 Mitgliedern gehört mehr dem Mittelstande an, während 105 Israeliten sich zu einer eigenen Gesellschaft, Ressource genannt, vereinigt haben. Außerdem bestehen zwei Schießliebhaber-Gesellschaften.

Das Theater, welches in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts seine Glanzperiode hatte, bietet noch immer Gutes, obwohl es nur über geringe Mittel verfügen kann. Drei- und öfters auch viermal während der Woche werden Vorstellungen gegeben und diese ziemlich stark besucht, weil stets eine Menge Leute aus der Umgegend, besonders aus Heidelberg und Speier herbeikommen, so oft ausgezeichnetere Stücke gegeben werden. — Der Kunstverein, welcher gegenwärtig 1066 Mitglieder aus der Stadt und Umgegend zählt, begann schon seit längerer

Zeit erfreulich zu wirken und verschafft durch seinen Anschluß an den rheinischen Kunstverein der Stadt den Genuß einer jährlichen Kunstausstellung.

Ein anderer Verein für Naturkunde, welchem Professor Kilian vorsteht, zählt 350 Mitglieder und bestrebt sich, das naturhistorische Cabinet zu vermehren und jährlich eine Blumenausstellung zu veranstalten. Der Musikverein, zu welchem sich gegen 400 Personen vereinigten, verbreitet durch die von ihm gestiftete Vereinsängerschule musikalische Kenntnisse und Liebe zum Gesange, während der Verein für Deklamation ein anderes Feld zum Kreise seines lobenswerthen Wirkens machte.

Für den öffentlichen Unterricht sorgen mehrere einfache und erweiterte Volksschulen, Freischulen und Sonntagsschulen beider christlichen Confessionen, eine israelitische Schule, welche zusammen von 1069 Knaben und 987 Mädchen besucht werden. Die Gewerbschule zählt 156 Schüler und besteht schon seit längerer Zeit; außer diesen findet man hier noch eine Knabenerziehungsanstalt von Dr. Baillant, eine Handelsschule von Neugäß, eine Feiertagschule für Professionisten, eine Reitschule und Schwimmschule.

Die höhere Bürgerschule, welche gegenwärtig 9 Lehrer und 171 Schüler zählt, hat einen schönen und rühmlichen Zweck und nahm stets zu; leider stehen aber ihrer kräftigen Entwicklung noch Hindernisse entgegen. Das Lyceum, welches zum gelehrten Universitätsstudium vorbereitet, wurde im Jahre 1807 für beide Confessionen eröffnet, und wird nun abwechselungsweise von einem evangelischen und katholischen Direktor verwaltet, mit denen noch 13 Professoren und Lehrer an der Anstalt, welche 266 Schüler hat, wirken. Die Bibliothek des Lyceums ist ziemlich bedeutend, da die Desbillon'sche damit vereinigt worden ist, und dieser Anstalt gebührt überhaupt der Vorrang vor vielen andern des Großherzogthums Baden.

An öffentlichen Sammlungen ist Mannheim nicht arm, obgleich mit Verlegung der churfürstlichen Residenz nach München die meisten Schätze der Kunst dahin gebracht wurden. Besonders geschah dies mit der früheren Gemäldegallerie; die jetzige hat erst dem Großherzoge Karl Friedrich ihre Entstehung zu verdanken und zählt jetzt über 300 Gemälde, von welchen wir die eines Rubens, Dominichino, Pouffin, Lucas Cranach, Rembrand, Teniers, N. Mengs, Polbein, Bernet, van Dyck, Guido Reni, Paul Potter, van Ostade, Ruissdael und Anderen nennen. Die Gallerie ist jeden Mittwoch geöffnet. Das großherzogliche Antiquarium verdankte dem Churfürsten Karl Theodor seine Entstehung und enthält 87 meistens römische Denksteine, sowie 1268 Nummern antiker Bildwerke, Gefäße und

Geräthschaften vieler Zeiten und Völker. Das Antikenkabinet und die Kupferstichsammlung sind gleichfalls bemerkenswerth. Reich ist besonders das Naturalienkabinet, welches sich im Schlosse befindet und jährlich vermehrt wird. Auch einen kleinen botanischen Garten hat man in einem Theile des Schloßgartens angelegt.

Wie durch diese Anstalten für Kunst und Bildung in wissenschaftlicher Hinsicht gesorgt ist, ebenso hat man Vieles für wohlthätige Zwecke gethan. Es bestehen nicht nur eine Kleinkinder-Bewahranstalt, ein Verein für Verbesserung des Dienstbotenwesens und ein Veteranenverein, sondern auch eine Menge von Kranken-, Wittwen- und Sterbekassen-Vereinen, die sehr viele Mitglieder zählen, eine Polizeiarmenschule und noch viele andere ähnliche Anstalten.

Die Stadt ist in achtzehn Armenbezirke eingetheilt, wovon jeder einen Arzt und Wundarzt hat. Es besteht ein evangelisches, katholisches und ein israelitisches Spital, ein allgemeines städtisches Krankenhaus, ein Leihhaus und eine Sparkasse. Die Christen und Israeliten besitzen mehrere Stiftungen zu verschiedenen Zwecken, und so oft zu Sammlungen für Unterstützung Unglücklicher und Hilfsbedürftiger aufgefordert wird, fließen reichliche Gaben, wie sich dies in neuerer Zeit häufig gezeigt hat.

Als Hauptstadt des Unterrheinkreises ist Mannheim der Sitz vieler Stellen, welche zu dieser Kreisregierung gehören. Außer diesen befindet sich hier auch das Oberhofgericht. Viele Gesellschaften zur Versicherung gegen Brand- und Wasserschaden u. haben hier ihre Agenten, und das öffentliche Geschäftsbureau von C. A. Vossignolo gibt Auskunft über alles in dessen Geschäftskreis Einschlagende. Des Zuchthauses, worin gewöhnlich 180 bis 200 Sträflinge sich befinden, haben wir oben schon gedacht. Es ist blos für männliche Sträflinge bestimmt.

Die Garnison der Stadt besteht gewöhnlich aus einem Linieninfanterie-Regimente und einem Dragoner-Regiment.

Um die Stadt zieht sich von der Heidelberger Straße an bis zur Rheinbrücke eine Straße, welche einen schönen Spaziergang bildet. Vor der Heidelberger Barriere liegt der einfache Bahnhof und in dessen Nähe die Kaisershütte, wo öfters Tanzbelustigungen stattfinden. Dieser gegenüber liegt eine große Wiese, auf welcher Sand enthauptet wurde.

Auf der nördlichen Seite wurde vor einigen Jahren eine Kettenbrücke über den Neckar erbaut, auf dessen rechter Seite viele Gärten und der

neue und schöne Friedhof liegen. Gegen Westen liegt auf einer Rheininsel das vielbesuchte Schloßchen Mühlau und das Ludwigsbad, beide sehr freundliche Punkte, wo man, besonders an Sonntagen, viele Leute hinwallen sieht.

Vor dem Rheinthore liegt der Hafen mit seinem schönen, von Hübsch aufgeführten Gebäude und der Menge von Mastbäumen. Neben demselben erhebt sich das großartige Gasthaus zum europäischen Hof, wie in weiterem Umkreise nicht leicht ein gleiches gefunden werden dürfte. Die Rheinbrücke, welche auf vielen Pontons ruht und nach ihrer Zerstörung im Juni 1849 ein ganzes Jahr bedurfte, bis sie wieder hergestellt wurde, führt nach dem jenseitigen Ufer zur bayerischen Stadtanlage Ludwigshafen, wo schöne Gebäude, Lagerhäuser und Etablissements sich befinden und besonders die Regierung für Handel und Schifffahrt das Aeußerste anbietet. Ein Rheinbad liegt neben der Schiffbrücke gerade hinter dem Schloßgarten und bei der Rheinlust.

Dies ist die nächste Umgebung Mannheim's; wer aber weitere Ausflüge in die Umgegend machen will, wandere entweder hinüber nach Rheinbayern ins Hardtgebirge, wo Dürkheim, Neustadt und das Schloß Trifels liegen, oder nach Worms und Speier; oder auf diesseitigem Ufer über Käferthal nach Weinheim am Fuße der Burg Windeck und hinter demselben in das Gorrheimer und Birkenauer Thal.

Die Eisenbahn führt jetzt in einer halben Stunde nach Heidelberg, der berühmten Universitätsstadt, mit dem herrlichen Schlosse, am Eingang in's Neckarthal, das so reich ist an mannigfaltigen Naturschönheiten und durch zahlreiche Burgen eine köstliche Zierde erhält. Auch die Bergstraße zwischen Heidelberg und Weinheim verdient einen Besuch und die herrliche Aussicht auf dem Allerheiligenberg lohnt die Mühe des beschwerlichen Hinaufsteigens. Ladenburg, am rechten Ufer des Neckars, zieht durch sein Alterthum an, während auch das reiche, und wegen seines starken Hopfenbaues bekannte Seckenheim durch die hier vorgefallene Schlacht denkwürdig bleibt.

Den schönsten Genuß bietet jedoch, nach Heidelberg, Schwesingen, das nur drei Stunden entfernt ist. Hier war einst die Sommerresidenz der Churfürsten von der Pfalz, welche, zumal in letzter Zeit, Alles aufboten, um dasselbe zu einem schönen Aufenthaltsorte zu machen. Es ist hier ein kleines, aber freundliches Schloß mit einem Theater und einem herrlichen Garten, dem eigentlich das Städtchen seine Berühmtheit ver-

dankt. Dieser ist sehr schön angelegt und reich an abwechselnden Scenen und herrlichen Kunstgegenständen. Besonders sind darin sehenswerth, außer dem großen Bassin mit dem Arion auf einem Delfin und dem Hirschbassin, der Tempel der Minerva, die Moschee, der Mercuriustempel als Ruine, der See mit den kolossalen Statuen des Rheins und der Donau, der herrliche Apollotempel, der Tempel der Waldbotanik, die römische Wasserleitung, die Hansgrotte und die Statue der Galathea, nebst mehreren andern Statuen, die größtentheils von Crepello oder Verschaffelt gearbeitet wurden. Am Pfingstfeste werden sämtliche Wasserkünste losgelassen und dann strömen Tausende von Menschen hierher. Auch fand hier im Jahre 1840 das Schlußmanöver der Kriegesübungen Statt, welche das zehnte Armeekorps von Baden, Württemberg und Hessen ausführte.

G e s c h i c h t e.

Die Geschichte Mannheims ist bei ihren Anfängen in tiefes Dunkel gehüllt und erst mit dem achten Jahrhunderte beginnt sie, aus dem Gebiete der Sage aufzutauhen und klarer zu werden. Die Gegend des jetzigen Mannheim war unstreitig in frühester Zeit eine Insel, umflossen vom Rheine und Neckar, die damals sehr häufig ihr Bett wechselten, bis nach dem Rheindurchbruche bei Bingen die Gewässer mehr zurücktraten und festere Richtungen beibehielten. Gewöhnlich erzählt man sich von der römischen Kolonie Interamnium, die hier gestanden sein soll; aber alles beruhte nur auf Vermuthungen, die in neuerer Zeit vor dem Lichte der Forschung verschwanden, wie man jetzt auch das alte Solicinum von Schwesingen nach dem weit entfernten Kottenburg am obern Neckar zu verlegen sich genöthigt sah.

Mannheim kommt zum Erstenmale in einer Urkunde des Jahres 765 als Villa vor, und war damals schon im Besitze von Obsthärten, urbarem Feld und Weingärten; ebenso gab es daselbst Freie und Freigelassene. Da es in dieser Urkunde Mannenheim genannt wird, so stritt man sich mehrmals darum, ob es diesen Namen von Männern, freien Männern, oder von den Allemannen erhalten habe; es ist jedoch das Wahrscheinlichste, daß die Gründung durch einen gewissen Mann geschah, der hier zuerst einen Hof anlegte und demselben seinen Namen beilegte, wie dies häufig geschah.

Mehrere Jahrhunderte hindurch mochte nun die Villa Mannheim in diesem Zustande geblieben sein; denn außer sehr spärlicher Erwähnung in

Urkunden, wird derselben nirgends gedacht, und sie gehörte wohl zum Kloster Lorsch und dem Domstifte Worms, bis sie endlich an die Pfalzgrafen kam, welche ihre Besitzungen in dieser Gegend zu jener Zeit bedeutend erweiterten. Schon im Jahre 1349 erhielten sie vom Kaiser Karl IV. drei Tornosen am hiesigen Rheinzoll und zwanzig Jahre später war Pfalzgraf Ruprecht schon im Besitze von sieben derselben. Hundert Jahre später gehörte Mannheim schon ganz zur Pfalz, denn Churfürst Friedrich ertheilte im Jahre 1490 seinen Leuten zu Mannheim die Erlaubniß, auf der Mühlau Unholz zu hauen.

Damals lagen um Mannheim und ganz nahe bei demselben das Dorf Dornheim und das Schloß Eicholsheim auf der südlichen Seite, und die Burg Rheinhäusen, wohin diese Orte gehörten, nicht weit von der jetzigen Heidelberger Barriere. Wegen der Nähe dieser Orte konnte aber Mannheim nicht aufkommen und wäre vielleicht stets ein kleines und unbedeutendes Dörfchen geblieben, wenn nicht mit dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts unerwartete Ereignisse eingetreten wären.

In den Niederlanden, wo spanische Unbulsamkeit herrschte, wurden die Anhänger der Reformation über alle Maassen bedrückt, so daß eine Menge derselben auswanderte und in fremden Ländern sich neue Wohnsige suchte. Auf solche Weise kamen auch viele Niederländer an den Oberrhein und ersuchten den Churfürsten um Ueberlassung eines Platzes, wo sie sich eine zweite Heimath gründen könnten. Der Churfürst erwog den Nutzen, welchen die gewerbsamen und thätigen Niederländer seinem Lande verschaffen könnten, wenn sie, wie in ihrer Heimath, einen Ort bewohnten, der für Fabriken und Handel vortheilhaft läge, und wies ihnen also das Dörfchen Mannheim zu, das sie alsbald vergrößerten und zu einiger Blüthe brachten. Deshalb erhob Churfürst Friedrich IV. am 9. Dezember 1605 Mannheim zu einer Stadt und befahl, daß die Häuser in den Bezirk des von ihm erbauten und Friedrichsburg genannten festen Kastells verlegt würden. Schon am 17. März des folgenden Jahres wurde feierlich der Grundstein gelegt. Die Stadt erhielt, nach niederländischem Geschmacke, eine durchaus regelmäßige Anlage, es wurden ihr Gewerbefreiheit und verschiedene andere Freiheiten und Privilegien verliehen, eine Kaserne für dreihundert Mann und ein Zeughaus erbaut und im Jahre 1608 daselbst schon Münzen geprägt. Für den evangelischen Gottesdienst wurde eine Kirche erbaut, für Schiffahrt und Handel ein Krähnen angelegt und überhaupt alles mögliche gethan, um das schnelle Aufblühen der jungen Stadt

zu fördern. Zum äußeren Schutze derselben wurde die erwähnte Friedrichsburg in Gestalt eines Siebenecks mit sieben Hauptbollwerken erbaut und acht andere Bollwerke umgaben die Stadt und stellten ihre Verbindung mit der eigentlichen Festung her.

In kurzer Zeit zählte die Stadt schon 180 Häuser mit 207 Familien und vergrößerte sich schnell, als auf einmal schweres Unglück über dieselbe hereinbrach und ihren Wohlstand für lange Zeit untergrub. Churfürst Friedrich IV. konnte nämlich dem lockenden Antrage, die böhmische Krone anzunehmen, nicht widerstehen und mußte diesen Schritt schwer büßen. Ein österreichisches Heer zog in den pfälzischen Ländern ein und am 10. September 1622 erschien Tilly vor den Thoren Mannheim's, worin der englische General Horatius Beer und der pfälzische Obrist Waldmannshausen den Oberbefehl führten. Die Besatzung vertheidigte sich nach Kräften, konnte es aber nicht verhindern, daß die Feinde nach und nach mehrere feste Punkte eroberten, am 8. Oktober durch Weckfränze die Stadt in Brand steckten und sie erstürmten. Die Besatzung zog sich in die Festung zurück, mußte aber nach kurzer Zeit kapituliren und durfte mit zwei Kanonen am 25. Oktober abziehen. Tilly's Soldaten hausten jetzt schwer in Mannheim, wo Handel und Gewerbe danieder lagen und die Bürger schwer bedrückt waren.

Acht Jahre lang blieb nun die Stadt und Festung im Besitze des siegreichen kaiserlichen Heeres, bis auf einmal durch Erscheinen des Königs Gustav Adolph von Schweden in Deutschland die protestantischen Fürsten ihr Haupt wieder erhoben und Oesterreich's Heere zurückschlugen. Am 29. December 1631 kam Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar unversehens vor Mannheim, wo Hauptmann Marechal über eine nicht starke Besatzung das Kommando führte. Mannheim mußte sich mit seiner Besatzung ergeben und blieb nun bis zur Schlacht bei Nördlingen im Besitze der Schweden. Als sich aber diese alsdann wieder zurückzogen, wurde die Stadt von den Kaiserlichen besetzt und im Jahre 1635 mit der Rheinpfalz an Bayern gegeben; nun wurden die Bewohner schrecklich mißhandelt und Hungersnoth und Pest, die von 1635 bis 1637 hier wütheten, vernichteten den letzten Rest des früheren Wohlstandes, so daß an ein baldiges Aufkommen nicht mehr zu denken war.

Im Jahre 1644 wurde Mannheim ohne alle Mühe von den Franzosen genommen; die Bayern rückten aber sogleich mit verstärkter Macht herbei, und suchten Mannheim wieder zu nehmen, worauf ein schreckliches

Gemezel entstand und ein großer Theil der Stadt gänzlich verwüstet wurde. Erst durch den im Jahre 1648 erfolgten Frieden wurde die Pfalz ihrem alten Herrn wieder zugetheilt und am 25. September des folgenden Jahres zogen die Bayern von Mannheim ab.

Nun bemühte sich Churfürst Karl Ludwig, die schweren Wunden wieder zu heilen, welche der lange und unglücksvolle Krieg geschlagen hatte; es war aber unmöglich, den alten blühenden Zustand in dem erschöpften Lande wieder herzustellen. Zuerst bestätigte er im Jahre 1652 der Stadt die alten Privilegien und fügte denselben neue bei; die zerstörten Gebäude erhoben sich bald wieder und kaum waren zwölf Jahre vorüber, so waren die meisten Spuren des Kriegs wieder getilgt. Auch die Festung Friedrichsburg wurde wieder hergestellt, mit einer Kirche versehen und erhielt neue Vorrechte. Damit endlich auch die Stadt ein schöneres Aussehen erhielt, ließ der Churfürst im Jahre 1663 einen Bauplan entwerfen, beförderte das Entstehen schöner neuer Häuser und ließ sich selbst einen Palast erbauen. Zwar herrschte im Jahre 1666 die Pest wiederholt in der Stadt und Türenne verwüstete die Pfalz, er konnte aber Mannheim nicht nehmen, und so entging dasselbe der Zerstörung.

Churfürst Karl Ludwig, der sich erhaben fühlte über alle Confessionsstreitigkeiten, faßte einen großartigen Plan zur Vereinigung der Religionsparteien und ließ in solcher Gesinnung am 29. März 1677 den Grundstein zur Concordienkirche legen, die für alle drei Confessionen bestimmt war und im Jahre 1680 vollendet wurde. Sie lag da, wo jetzt die Schloßkapelle steht; der schöne Zweck derselben ging aber nicht in Erfüllung und statt der Toleranz begannen in der Pfalz schreckliche Religionsverfolgungen. Unter diesem und dem nachfolgenden Churfürsten Karl wurden eine Menge trefflicher Einrichtungen getroffen und das ganze Aussehen der Stadt bedeutend verschönert. Eine fliegende Brücke führte über den Rhein, eine Schiffbrücke über den Neckar; es wurden eine reformirte Kirche, mehrere Schulhäuser, ein Rathhaus, Waisenhaus und Hospital erbaut und in der Festung, außer der Concordienkirche und dem churfürstlichen Palaste, ein Marstall und mehrere Kasernen errichtet. Fünf Thore führten in Stadt und Festung und ein großer freier Platz lag zwischen beiden, da wo sich jetzt die Planken befinden. Am Rheine lag das Belvedere-Bollwerk, gegen Süden und Ost das Eicholsheimer, Heidelberger und Windmühlenbollwerk und gegen West und Nord das Rhein-, Frankenthaler und Bruderbollwerk. Die acht Bastionen, welche um die Stadt lagen,

hießen Ziegel-, Garten-, Krabnen-, Bronnen-, Stein-, Knochen-, Juden- und Rheintorbollwerk. Auf solche Weise waren Stadt und Festung geschützt und es begann im Innern sich wieder das Gemeinwesen zu entwickeln und der Wohlstand zu heben, als Churfürst Karl im Jahre 1685 mit der Ahnung dessen, was da Schreckliches kommen werde, starb und die Regierung an Philipp Wilhelm, aus dem Hause Neuburg, überging.

Der König von Frankreich machte plötzlich auf die Rheinpfalz Ansprüche, weil der Herzog von Orleans eine pfälzische Prinzessin zur Gemahlin hatte, obgleich jegliches Recht dagegen sprach, und im Jahre 1688 fielen die Franzosen in die Pfalz, wo sie aufs Schrecklichste hausten und Alles niederbrannten. Der Gouverneur, Freiherr von Seligenkron, kommandirte nebst den zwei Obristleutenants Strupp und Schenk in Mannheim und setzte die Festung in Verteidigungszustand. Er befahl deshalb, Alles auszubessern und forderte die Bürger auf, sich beim ersten Zeichen, das er geben würde, auf ihren angewiesenen Plätzen einzufinden und seine Verteidigungsmaßregeln zu unterstützen. Da die Werke in gutem Stande waren, und außer dem Bürgercorps von 1050 Mann, eine Besatzung von 900 Mann Infanterie, Kavallerie u. Artillerie in Mannheim lag, so hoffte der Kommandant, sich einige Zeit lang halten zu können, bis Entsatz herbeieile.

Am ersten November erließ der feindliche General Graf Montcla eine Aufforderung zur Uebergabe an den Kommandanten und suchte durch Proklamationen und Aufwiegler die Bewohner der Stadt für sich zu gewinnen, wiewohl Anfangs ohne Erfolg. Er eröffnete daher am 8. November die Laufgräben, begann die Stadt zu beschießen und ließ Bomben in dieselbe werfen, wodurch alsbald viele Häuser in Brand geriethen und große Verwirrung in der Stadt entstand. Die Bürger wollten nicht mehr sechten, Meutereien drohten auszubrechen und der Magistrat ersuchte den Kommandanten endlich um die Erlaubniß, mit dem Feinde unterhandeln zu dürfen. Dies gab derselbe aber nur unter der Bedingung zu, daß man ohne seine Bewilligung keine Kapitulation abschliesse, worauf also eine städtische Deputation sich in das feindliche Lager begab. Aber der französische General ließ sich in keine Bedingungen und kein Zögern ein und verlangte, daß man sich ihm auf Gnade und Ungnade ergebe. Ungeachtet ihres Versprechens, sich auf nichts einzulassen, schloß jetzt die Deputation eine Kapitulation ab, worin sie am elften November dem Feinde das Stadthor zu öffnen versprach. Als dies der Kommandant erfuhr, widersetzte er sich diesem Plane aufs Entschiedenste; es brach aber eine Rebellion

aus, wodurch ihm kein anderes Mittel übrig blieb, als sich in die Festung Friedrichsburg zurück zu ziehen. Kaum begann er jedoch dies auszuführen, als ihm 260 Mann davon liefen und das Neckarthor aufhoben, worauf die Franzosen mit klingendem Spiel in die Stadt einzogen. Zwar suchte sich der tapfere Kommandant in der Friedrichsburg festzuhalten, aber die meisten seiner Soldaten waren Verräther und empörten sich. Da mußte er endlich eine Kapitulation abschließen und zog mit etwa 400 Mann am 12. November mit klingendem Spiele, fliegenden Fahnen und brennenden Lunten durch das Rheinthor ab, nachdem er zuvor noch Standrecht gehalten und zehn der Empörer hatte niederschließen lassen.

Die Stadt mußte ihr schlechtes Benehmen schwer büßen, denn die Franzosen hausten hier aufs Furchterlichste. Und doch kam erst im folgenden Jahre das größte Unglück über die Stadt; denn am dritten März 1689 erging der Befehl, alle Häuser niederzureißen, die Stadt völlig unbewohnbar zu machen und ganz von der Stelle zu vertilgen. Da verbreitete sich ein furchtbarer Schrecken über die Stadt, in allen Straßen ertönte das Jammergeschrei der Bürger und Jeder suchte seine habende Habe noch zu retten. Am fünften März wurde die Zerstörung von vierhundert Mann Soldaten begonnen und bis zum Abende fortgesetzt; da ging es ihnen endlich zu langsam und mit teuflischer Lust setzten sie die Häuser in Brand, sprengten die Kirchen in die Luft und in kurzer Zeit war von der früheren Herrlichkeit nichts mehr zu sehen, als rauchende Trümmer und Schutthaufen. Das war also der Lohn für die Verrätherei, womit die Bürger ihrem Kommandanten begegneten und die Stadt dem Feinde überlieferten. Noch zehn Jahre lang wüthete der Krieg, bis ihm endlich der Ryswiker Frieden, der am 30. Oktober 1697 geschlossen wurde, ein Ziel setzte.

Unterdessen waren viele Bewohner Mannheim's mit dem Ueberrest ihrer gereiteten Habe ausgewandert und andere hatten sich auf dem rechten Ufer des Neckars wieder Hütten gebaut und dieselben Neumannheim genannt. Nach geschlossenem Frieden suchte aber Churfürst Johann Wilhelm die Stadt wieder herzustellen und ließ im Jahre 1698 durch den Ingenieur Coehorn einen Plan dazu entwerfen. Als bald brachen die Bewohner Neumannheims ihre Hütten ab und ließen sich auf den Trümmern des alten nieder, während auch andere Leute herbeizogen und die ertheilten Privilegien das Ausblühen der neuen Niederlassung förderten. Glücklicherweise brachte der spanische Erbfolgekrieg der Stadt keine Gefahr und es wurde nicht nur im Jahre 1700 ein Rathhaus erbaut, sondern auch 1701 die Kapuzinerkirche und wenige Jahre darauf die lutherische Kirche.

Gewiß hätte sich Mannheim bei solchen Verhältnissen nur zu mittlerer Größe erhoben, wenn nicht in dieser Zeit Churfürst Karl Philipp seine Residenz dahin verlegt hätte. Er wollte nämlich, als eifriger Anhänger des Katholizismus und Feind der Protestanten, die Heiliggeistkirche zu Heidelberg den Katholiken zutheilen, und ließ, da man seinem Verlangen nicht willfahrte, die Wand, welche den protestantischen Theil vom katholischen trennte, durch Gewalt niederreißen. Die Protestanten erhoben deshalb sogleich Klagen, begannen einen Prozeß, welchen sie gewannen, und da nun auch der König von Preußen sich ihrer annahm, so mußte die bisherige Hälfte der Kirche denselben wieder zurückgegeben werden. Der Churfürst wurde aber so sehr darüber erbittert, daß er Heidelberg verließ und seine Residenz nach Mannheim verlegte, wohin nun auch die höchsten Landeskollegien kamen.

Mit diesem Ereignisse ging für Mannheim eine neue Zukunft auf und bald erhoben sich mehrere Gebäude. Im Jahre 1720 wurde zum Schlosse der Grundstein gelegt, 1730 das Kaufhaus erbaut, drei Jahre später die Jesuitenkirche, dann die Münze und Garnisonkirche und im Jahre 1736 wurde Mannheim zur Handelsstadt erklärt. Nun blühte dieselbe bald sehr auf, die Erwerbsquellen mehrten sich und die Bevölkerungszahl nahm bedeutend zu.

Noch mehr blühte sie aber auf, als Karl Theodor im Jahre 1743 zur Regierung gelangte und dieselbe bis 1792 führte. Er vollendete den Kaufhausthurm, stiftete 1748 ein Zucht- und Waisenhaus, erbaute 1754 die große Kaserne, vollendete zwei Jahre später die Jesuitenkirche, und ließ 1762 das Siebhaus, 1772 das Bürgerhospital und die Sternwarte, 1777 das Zeughaus und im Jahre 1779 das Theater erbauen. Auch für Kunst und Wissenschaft suchte Karl Theodor thätig zu wirken und gründete 1754 ein militärisch-anatomisches Theater, eine chirurgische Klinik, 1763 die Akademie der Wissenschaften und ein Antiquitätenkabinet, 1765 die Naturaliensammlung, 1766 die Entbindungsschule, 1767 den botanischen Garten, 1775 die deutsche Gesellschaft und 1776 eine Kriegsschule. Die Münzsammlung vermehrte sich täglich, die Bibliothek zählte gegen 100,000 Bände und die Gemäldegallerie gehörte zu den reichsten und besten in ganz Deutschland. Die Akademie der Wissenschaften zog viele Gelehrte hierher und eine Menge Künstler waren für den Churfürsten thätig. Am vortrefflichsten gestaltete sich aber unter des Hrbrn. v. Dalberg Leitung das Theater, welches damals alle übrigen in Deutschland übertraf und die besten

Schauspieler ihrer Zeit zu Mitgliedern hatte. Ueberall hin war der Ruhm Mannheim's verbreitet, das man gewöhnlich nur das deutsche Athen nannte und das stets eine große Menge von Fremden in seinen Mauern beherbergte.

Aber nur kurz war dieser Glanz und endete schon nach wenigen Jahren. Denn im Jahre 1777 erbt Karl Theodor Bayern und mußte bald darauf seine Residenz nach München verlegen, wohin er nun die meisten Kunstschatze bringen ließ. Da die Stadt nur als Residenz zu solcher Blüthe gekommen war, so mußte ihr dieser Verlust um so empfindlicher werden, da zu jener Zeit weder Handel noch Fabriken in ihr blühten. Während also die besten Nahrungsquellen versiegten, die Einwohnerzahl abnahm und im Jahre 1783 auch eine Ueberschwemmung großen Schaden verursachte, konnte Mannheim auf keinen Ersatz mehr hoffen und bald brach auch die französische Revolution aus, welche den Kriegsschauplatz in diese Gegend brachte. Zwar begnügten sich am 24. December 1794 die Franzosen mit der Rheinschanze, die man ihnen freiwillig überließ, aber im nächsten Jahre kamen sie wieder und weil die Besatzung zu schwach war, mußte sie sich am 20. September ergeben. Die Kaiserlichen vermehrten aber in kurzer Zeit ihre Streitkräfte und zogen am 18. Oktober bis vor die Festung. Anfangs fanden nur tägliche Gefechte statt, bald aber wurde Mannheim beschossen und das Feuer so stark unterhalten, daß schon am vierzehnten November die Hälfte der Stadt zusammengeschoffen war. Mehrere Aufforderungen zur Uebergabe fruchteten nichts und so begann am 15. und 17. November das Bombardement von Neuem. Eine furchtbare Verwirrung entstand in der Stadt und gräßliches Jammergeschrei ertönte durch die Straßen; aber erst nachdem die meisten Häuser zertrümmert waren und schon ein Theil des Schlosses in Flammen stand, ergaben sich die Franzosen. Am 23. November zogen dieselben noch 9792 Mann stark, mit klingendem Spiele aus, um vor dem Thor die Gewehre zu strecken, während General Wurmsler seinen Einzug in die Stadt hielt, die größtentheils in Schutt lag und einem großen Aschenhaufen glich. Nur vierzehn Häuser waren unverletzt geblieben und um sich einen Begriff davon zu machen, wie furchtbar das Bombardement war, führen wir noch an, daß während desselben 20,000 große, 6000 kleine Kanonenkugeln, 2700 Haubitzen und 1780 Bomben in die Stadt flogen. —

Von nun an besteht Mannheim Ruhe, obgleich die nächsten Jahre viele Durchmärsche von Soldaten brachten. Im Jahre 1803 fiel die Stadt

an Baden und mit dieser Zeit begann sie auch wieder aufzublühen. Im Jahre 1813 ging ein russisches Corps unter dem General Sacken hier über den Rhein; in den Jahren 1816 und 1817 litt die Stadt sehr durch die überall erfolgte Zbeuerung, alle früheren und neueren Wunden vernarbten aber schnell durch die Thätigkeit und das vortreffliche Wirken der städtischen Behörden und der Regierung. Allmählig wurde Mannheim mehr eine Handelsstadt und seit Aufhebung des Stapels und der Errichtung des herrlichen Rheinhafens wurde die Stadt Stapelplatz für den Oberrhein und die Neckargegend.

Leider hat die verkehrte Anlage der Main-Neckar-Eisenbahn der Stadt unendlichen Schaden gebracht und droht nun noch die neue Stadanlage Ludwigshafen, für welche die bayerische Regierung das Aeußerste anbietet, der Stadt einen großen Theil des Handels zu rauben. Die politischen Stürme der letzten Jahren lähmten den Verkehr ohnehin, die Revolution im J. 1849 und der darauf erfolgte Kriegszustand ließen ihn nicht mehr aufkommen und wenn nicht rasch an die Ausführung einer Eisenbahn mit Würtemberg Hand angelegt wird, so kann die Stadt ihre bisherige Stellung nicht mehr behaupten. Und doch ist Mannheim die wichtigste Stadt des Landes, deren Wohl oder Wehe auf alle übrigen Theile desselben den tiefsteingehendsten Einfluß ausübt, so daß es unverantwortlich wäre, wollte man nicht für sie ebenso Alles anbieten, wie es Bayern für Ludwigshafen thut. Im Spätjahre 1849 herrschte die Cholera in Mannheim und raffte einige hundert Einwohner weg.

